

Und dann kam dieser Brief

Das erste Schuljahr der Emily Dursley

Von Die_Katzenhai

Kapitel 17: Schlammbhut

„O-Oli?“ Wie erstarrt schaute Emily auf ihre Freundin hinab. Fasziniert von dem Blut, das Olis eigentlich blonden Haare rot färbte. Fragen wirbelten in ihrem Kopf herum und die Schuldgefühle schnürten ihr die Kehle zu. Dann, als ob sie erst jetzt registriert hätte, was passiert war, begann sie zu schreien.

„OLI!“, rief sie und kniete sich neben das Mädchen. Zitternd griff sie an ihre Schulter.

„Sag doch was!“ Aber es kam keine Antwort. „OLI!“

Tränen liefen über Emilys Gesicht, doch das merkte sie nicht. Ihr Blick war starr auf Oli gerichtet.

„Hilfe!“ Sie schaffte es, ihre Augen für einen kurzen Moment abzuwenden, um sich umzusehen. Niemand war da. Sie und Oli waren hier ganz alleine.

„HILFE!“ Ihr Schrei hallte in dem Gang. „Hört mich denn keiner?“

Sie wusste nicht, wie lange sie da gesessen hatte. Auch nicht, wie lange (oder ob überhaupt) sie um Hilfe gerufen hatte.

„Emily! Was ist passiert?“ Langsam drehte sie sich um. Es dauerte einen Moment, bis sie durch den Tränenschleier erkannte, dass es Holly war. Neben ihr stand ein Junge, den sie nicht kannte, doch sah er genauso geschockt aus wie sie selbst. Emily schaffte es nicht, etwas zu sagen, zuckte nur mit den Schultern. Holly und der Junge schienen zu verstehen, dass sie nicht in der Lage war, noch irgendeine Antwort zu geben. Sie spürte, wie Holly ihr einen Arm um die Schulter legte.

„Ich geh Hilfe holen“, sagte der Junge.

„Wird schon“, brachte Emily nun heraus. „Die Meerjungfrau.“ Zu mehr war sie nicht imstande. Sie schluchzte.

„Verstehe.“

Sie hörte Holly etwas sagen. Der Junge antwortete.

„Emily. Ich glaube, du solltest in den Gemeinschaftsraum gehen. Ich komme mit und Frankie passt hier auf.“ Wie konnte sie das sagen? Emily wollte nicht weg! Das konnte sie doch jetzt nicht tun.

„Nein.“ Flehend sah sie Holly an. „Ich will bei Oli bleiben. Bitte.“

„Aber-“ setzte die Vertrauensschülerin an.

„Ich will bleiben.“

Holly antwortete nicht mehr.

Kurze Zeit später, auch wenn es Emily unendlich lang vorkam, traf endlich Hilfe ein. Professor Djarfurson war mit Madam Pomfrey, der Heilerin Hogwarts', zu dem

Unfallort geeilt. Sie stellten ihnen keine Fragen (wahrscheinlich hatte die Meerjungfrau ihnen alles erzählt), sondern beeilten sich einfach, Oli in den Krankenflügel zu bekommen.

„Holly, kümmerst du dich bitte um Emily? Ich komme so schnell es geht in den Gemeinschaftsraum, ja?“

„Mach ich.“

„Danke.“

Und schon liefen sie die Treppen hinauf. Emily sah ihnen nach, und auch als sie hinter einer Ecke verschwanden, starrte sie weiter.

„Was passiert jetzt?“, fragte sie dann, ohne den Blick abzuwenden. Holly seufzte.

„Ich weiß nicht. Aber Oli wird nichts passieren. Madam Pomfrey mag zwar alt sein, aber sie ist eine sehr gute Heilerin. Sie wird sie schon wieder auf die Beine bekommen.“

„Aha.“

Sie schwiegen eine Weile. Aus dem Augenwinkel sah Emily, wie der der Junge (sie glaubte, Holly hatte ihn Frankie genannt, doch wusste sie momentan kaum noch etwas) nervös von dem einen auf das andere Bein trat.

„Komm jetzt. Wir gehen in den Gemeinschaftsraum und ich besorge dir dann einen Tee. Du solltest dich ausruhen.“

Kurze Zeit überlegte Emily zu protestieren und in den Krankenflügel zu gehen, doch dann fiel ihr ein, dass sie dort jetzt sicher nur im Weg herum stehen würde. Also nickte sie und folgte den beiden älteren Schülern zum Gemeinschaftsraum.

Den ganzen Weg über schwiegen sie. Erst als sie in den Gemeinschaftsraum hineintraten, wandte sich Holly Emily zu.

„Setz dich am besten. Frankie bleibt bei dir und ich hole dir den Tee.“

Emily nickte und zusammen mit Frankie setzte sie sich in eine Ecke, die von den Pflanzen geschützt war. Jetzt von irgendwem belagert zu werden, würde sie nicht schaffen. Sie wollte ihre Ruhe; oder zu Oli.

„Hey“, sagte Frankie und Emily sah ihn zum ersten Mal richtig an. Er hatte dunkelbraune Haare, etwa kinnlang, und nette blaue Augen. „Du musst dir wirklich keine Sorgen machen. Die haben schon ganz andere Fälle im Krankenflügel zusammengeflickt bekommen.“ Er lächelte. Emily zwang sich dazu zurück zu lächeln, konnte aber ein Schluchzen nicht unterdrücken.

„Schau mal, Emily“, der Klang ihres Namens ließ sie aufblicken, „mich hat es mal beim Quidditch vom Besen gehauen. Ich bin gut drei Meter tief gestürzt, habe mir einige Knochen dabei gebrochen, und trotzdem war ich eine Woche später wieder fit.“

„Aber Oli ging es schon vorher schlecht.“

„Ihr war übel, oder?“

„Ja.“

„Das bekommen die da locker hin. Morgen wird sie wieder froh und munter sein.“

„Danke.“ Emily lächelte schwach.

Frankie erwiderte es. „Kein Problem.“

Dann schwiegen sie sich an.

Holly kam nach einiger Zeit zurück in den Gemeinschaftsraum, in der Hand ein Tablett mit einem dampfenden Tee und Bechern.

„Hier“, sagte sie freundlich und reichte Emily und Frankie je eins der Gefäße. Sie selbst nahm sich auch einen.

„Danke.“ Vorsichtig nahm Emily einige Schlucke. Es schmeckte wunderbar. Langsam merkte sie, wie ihre Lebensgeister zurück kamen.

Doch fand sie in dieser Nacht keinen Schlaf.

Am nächsten Tag hatte sich herum gesprochen, dass eine Erstklässlerin aus Hufflepuff im Krankenflügel lag. Am Nachmittag (vorher wurden sie nicht zu ihr gelassen) saßen Emily, Felicitas, Brian, Joshua, Matthew und Georgia um Olis Bett herum. Die anderen Hufflepuffschüler wurden von Madame Pomfrey rausgeschmissen. Wenn es um die Ruhe ihrer Patienten ging, schien sie wirklich sehr streng zu sein. Zwar hatte Thalia, die gerade erst ihre Ausbildung zur Heilerin hinter sich gebracht hatte und nun als Aushilfe mit eingestellt worden war, versucht sie zu überzeugen, doch waren die Versuche umsonst gewesen.

„Jetzt erzähl, Oli. Was ist gestern passiert?“ Emily blickte ihre Freundin besorgt an. Oli sah schrecklich aus: tiefe und dunkle Ringe unter ihren Augen, die Haare standen vollkommen wirr von ihrem Kopf ab und ihre Haut war unglaublich blass.

„Naja“, sagte sie, „ich bin runter gegangen und dann wurde mir schwindelig. An mehr erinnere ich mich nicht. Ich bin hier aufgewacht und Thalia hat mir erklärt, was passiert ist. Oder zumindest, dass ich gefunden wurde.“

„Und was hast du?“

Oli schwieg eine Weile. „Das wissen sie selbst nicht so genau. Aber vermutlich ist es nichts Schlimmes gewesen. Habe die letzten Nächte nicht so gut geschlafen. Kann daran liegen. Jedenfalls soll ich noch ein paar Tage hier bleiben.“ Sie zuckte mit den Schultern und grinste. „Habt ihr eigentlich irgendwas für mich? Also Hausaufgaben?“

„Nee, wir haben nur etwas in Zaubertränke aufbekommen, aber du hast ja keinen Trank gebraut. Ich soll dir nur das hier geben.“ Emily reichte ihr einige Blätter. „Da steht drauf, was wir gemacht haben heute. Die Lehrer meinen, es reicht, wenn du es dir durchliest.“

„Cool. Vielleicht sollte ich öfters die Treppe herunter fallen.“

Sie lachten und redeten dann über den Tag. So lange, bis Madame Pomfrey sie rausschmiss.

„Olivia braucht jetzt Ruhe. Lasst sie alleine.“

„Kommen Sie schon! Noch fünf Minuten.“

„Nein. Ausgeschlossen.“

Also blieb ihnen nichts anderes übrig, als zu gehen. Mit entschuldigenden Blicken verabschiedeten sie sich von Oli.

„Ich kann es einfach nicht fassen, dass die uns rausgeworfen hat“, murmelte Joshua genervt. „Ich meine, Ruhe ist ja schön und gut, aber Freunde sind doch wichtiger. Was soll Oli denn die ganze Zeit alleine machen?“

Matthew, ruhig wie immer, lächelte nachgiebig. „Naja, Madame Pomfrey ist Heilerin. Sie wird schon wissen, was sie tut.“

„Blödsinn, Thalia ist das auch und sie hätte uns länger bleiben lassen.“

„Aber ihr fehlt es an Erfahrung. Das ist das erste Jahr, in dem sie richtig arbeitet.“

„Ach, komm schon. Madame Pomfrey ist alt, da ist man nicht auf dem neuesten Stand.“

Felicitas und Emily wechselten Blicke, grinnten und dachten sich ihren Teil dazu. Manchmal gerieten die Jungen aneinander. Sie waren eben sehr unterschiedlich.

„Du kannst aber nicht abstreiten, dass sie Erfahrung hat.“

„Und du nicht, dass alte Leute komische Vorstellungen haben.“

„Naja, ist gut.“ Matthew vermied Streit, wenn es ging.

„Ich finde, wir sollten Oli eine Besserungskarte schreiben“, sagte Georgia, bevor Joshua etwas antworten konnte. Emily nickte begeistert.

„Auf jeden Fall. Super Idee.“

„Ich bin dabei“, sagte Felicitas, „und ich habe auch schon eine Idee.“

„Die wäre?“

„Naja, ich denke, ich bekomme einen kleinen Spruch hin, mit dem ich die Schrift verzaubern kann. Also, dass sie zum Beispiel auftaucht und wieder verschwindet oder die Farbe wechselt.“

„Cool!“

„Das musst du unbedingt machen!“ Joshua war nun komplett von dem Streitthema abgelenkt. „Georgia? Du kannst doch gut zeichnen, oder? Kannst ja ein kleines Bild malen. Wie wäre es mit einem Dachs?“

„Ich fände eine Ratte besser. Oli liebt Ratten“, warf Emily ein.

„Dann eben eine Ratte.“ Joshua grinste.

„Von wem redet ihr?“ Eine schneidende Stimme unterbrach die Planungen. Persephone Mortifera stand grinsend hinter ihnen, neben ihr einige der anderen Slytherins ihres Jahrgangs und ein weiterer, dunkelhaariger Junge (Emily schätzte ihn auf etwa dreizehn Jahren).

„Was willst du?“, fragte Matthew ruhig.

„Wir haben nur von dem kleinen Unfall von McPhee gehört. Wollten sehen, wie viel noch an ihr dran ist.“

„Was meint ihr damit?“ Er sah verwirrt zu der Slytheringruppe.

„Ach, es gibt Gerüchte.“

„Welche?“

„Das wüsstet du wohl gerne.“ Sie lächelte süffisant. Emily fragte sich, was das alles sollte. Gerüchte? So viel konnte doch nicht passiert sein. Das sollte doch allen klar sein. Oder waren sie es, die die Gerüchte in Gang gesetzt hatten? So wie Emily sie einschätzte, waren sie sicher nur hier, um Oli zu schikanieren. Nicht, dass es geklappt hätte (Madame Pomfrey war ja nicht dumm), aber fies war es trotzdem.

„Hört auf zu nerven und zieht ab“, sagte Joshua schließlich genervt und trat einige Schritte vor. Das war ziemlich mutig, denn der Älteste unter ihnen war immerhin einen Kopf größer als er selbst. Ganz abgesehen davon, dass er sicher viel besser zaubern konnte.

„Joshua, das hat doch keinen Sinn“, beschwor ihn Felicitas vorsichtig.

„Jetzt will sich die Lehrertochter mit einmischen! Wie niedlich“, sagte eben dieser ältere Schüler. Mortifera sprang auf den Zug mit auf.

„Willst dir wohl nicht dein Image zerstören, was? Bist nur so lange Daddys Liebling, wie du dich gut benimmst. Slender hat Recht. Du bist echt niedlich.“

Felicitas sagte nichts. Doch auf ihren Wangen zeichnete sich ein leichter rosa Schimmer ab. Sie sah zu Boden.

„Haltet sie da raus“, knurrte Joshua die beiden Slytherins an, doch lachten diese nur.

„Ist schon gut“, sagte Felicitas.

„Nein, ist es nicht“, sagte Georgia plötzlich. Dann sah sie zu den Slytherins.

„Verschwindet endlich. Euch will echt keiner hier haben. Wir wollen nur unsere Ruhe.“ Wieder lachten sie, dieses Mal lauter.

„Haltet den Mund!“

Und dann sagte Slender, der älteste der Slytherins, etwas, was allen den Atem verschlug.

„Du hast mir gar nichts zu befehlen, Schlammbhut.“

„Wie kannst du nur?“, rief Joshua wütend aus. Felicitas ging sogar weiter und stieß ein Schimpfwort aus, von dem Emily gedacht hätte, Felicitas würde so etwas nie in den Mund nehmen. Doch es passierte noch etwas, und das war das überraschendste Geschehen der nächsten Wochen. Wenn nicht sogar das ganzen Jahres.

Mit einem wütenden Schrei rannte Brian an ihnen vorbei, direkt auf Slender zu, und sprang. Mit einem dumpfen Aufschlag landeten sie auf dem Boden. Slenders Zauberstab flog zur Seite und Brian begann mit unglaublicher Kraft auf ihn einzuprügeln.

„Nenn – sie – nie – wieder – so – oder – ich – mach – dich – fertig – du – verdammter!“
Gleichzeitig fingen alle anderen an zu schreien.

„Brian! Bist du verrückt geworden? Das hat doch keinen Sinn!“

„Weg von Slender, du verdammter Fettkloß!“

„Brian!“

Und dann, als das Chaos perfekt schien...

„Was ist hier los?“

Professor Nott war hinter ihnen aufgetaucht. Brian ließ langsam von Slender ab und sah mit großen Augen den Lehrer an. Für wenige Augenblicke war es ruhig, dann begannen alle durcheinander zu reden.

„Er hat Georgia Schlammbhut genannt!“

„Der ist einfach auf Slender los gegangen und wir haben nichts gemacht!“

„Das stimmt nicht!“

„Doch!“

„RUHE!“ Das war das erste (und hoffentlich einzige) Mal, dass Emily Professor Nott schreien hörte. So wütend wie er klang, machte er einem echt Angst. „Es spricht erst einer, wenn ich ihn anspreche. Mister Featherstone, stimmt es, was Mister Silver sagt?“

„Ja, Sir.“

Professor Nott wandte sich an Slender und Brian, die immer noch auf dem Boden lagen.

„Mister Appletree, gehen Sie runter von Mister Slender.“ Er tat wie geheißen. „Und Slender, stehen Sie auf.“ Mit bangem Blick sah er seinen Hauslehrer an.

„Ich will keine Ausreden hören. Ich glaube Mister Featherstone. Eigentlich dachte ich, ich könnte stolz auf mein Haus sein, aber ich habe mich wohl geirrt. Fünfzig Punkte Abzug für Slytherin.“

„Aber Sie können doch nicht-“

„Natürlich kann ich. Sie kommen jetzt mit mir. Ich werde Ihren Eltern Bescheid geben und Sie werden Strafarbeiten bekommen. Und sollten Sie sich noch einmal so einen Fehltritt erlauben, schwöre ich Ihnen, dass Sie von der Schule fliegen. Sie sollten ganz genau wissen, dass wir in Hogwarts solche Begriffe nicht dulden.“ Er wandte sich an die Hufflepuffs und Felicitas.

„Mister Appletree, auch wenn ich Sie verstehe, kann ich solch ein Verhalten nicht gutheißen. Zehn Punkte Abzug für Hufflepuff.“

Brian nickte nur. Er war zu beschämt, um etwas zu antworten.

„Und Sie gehen jetzt alle zurück in die Gemeinschaftsräume. Bis auf Sie, Mister Slender.“

Mit wehendem Umhang verschwand Professor Nott und ebenso die Slytherins.

Oder eher gesagt, fast alle. Denn einer von ihnen, der erst hinzugekommen war, als

der Streit seinen Höhepunkt erreicht hatte, stand noch im Flur.

Es war Lumen.

„Es tut mir Leid.“

Emily sah ihn mit großen Augen an.